T. Maccius Plautus.

Der Geizige und sein Schatz.

(Aulularia in Rom aufgeführt nach 195 v. Chr.)

I. Teil.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Personen.

Der Hausgott (Prolog).
Euclio, ein Greis.
Phädria, seine Tochter.
Staphyla, seine alte Dienerin.
Megadorus, ein Greis.
Eunomia, seine Schwester.
Lyconides, ihr Sohn.
Philodicus, Sklave des Megadorus.
Strobilus, Sklave des Lyconides.
Anthrax, } *Köche.*
Congrio,
Phrygia, } *Flötenspielerinnen.*
Eleusium,

Die Handlung des Stückes spielt in Athen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prolog.

Der Hausgott spricht:

Daß keiner verwundert hier möge fragen,
Wer ich sei, will in Kürze ich offen sagen:
Der Hausgott bin ich hier aus dem Haus,
Aus dem, wie ihr saht, ich trete heraus.
Manch Jahr schon habe ich drinnen gewaltet
Bei Vater und Ahn des, der jetzt hier schaltet.
Doch sein Ahne hat heimlich vor aller Welt
Einen Schatz mir vertraut; er vergrub das Geld
Hier mitten im Herde mit brünstigem Flehen,
Ich möchte ihm schützend zur Seite stehen.
Als er starb aber war so voll Geiz der Kujon,
Er verriet's nicht einmal dem eigenen Sohn;
Der sollte lieber mittellos werden,
Als daß er den Schatz ihm zeigt' in der Erden.
Hinterließ ihm nur ein Stückchen Land,
Wo mit Mühe sein kärgliches Brod er fand.
Als der tot war, der mir das Gold vertraute,
Da sah ich mich um, wie der Sohn ausschaute,
Ob vielleicht er mir gönnte größere Ehr,
Als vom Vater mir jemals erwiesen wär'.
Doch der wollt' sich erst recht nicht an mich kehren
Und bezeigte mir nur immer mindere Ehren.
Ich hab's ihm vergolten; auch er ist schon hin.
Einen Sohn hinterließ er von gleichem Sinn,
Wie Vater und Ahnherr von jeher gewesen:
Das ist der, der heute noch treibt hier sein Wesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine Tochter hat er; die bringt jeden Tag
Wein, Kränze und Weihrauch und sonst, was sie mag.
Um ihr doch zu danken für fromme Spende,
Brachte den Schatz ich in Euclios Hände;
So gibt er schon eher die Mitgift her.
Vergewaltigt ja hat sie ein junger Herr;
Der Junge kennt die, die er damals verführte,
Doch sie ihn nicht, der Alte ahnt nicht was passierte,
Da soll nun der alte Nachbar hier
Heut um sie werben. Ich dachte mir,
Daß sich so desto leichter die Hochzeit machte
Mit dem, der sie einst um die Ehre brachte.
Und eben der Alte, der jetzt um sie freit,
Ist der Oheim des Herrn, der zu nächtlicher Zeit
Beim Ceresfeste das Mädchen geschändet. —
Doch genug, der Prolog sei hiermit geendet!
Denn, wie immer, schreit schon der Greis hier im Haus,
Argwöhnisch jagt er die Alte hinaus;
Gewiß will er heimlich den Goldtopf sich holen
Und sehn, ob sein Schatz nicht doch schon gestohlen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I. Akt.

1. Szene.

Euclio. Staphyla.

Euclio stößt die Dienerin unter Schlägen aus dem Hause hinaus.

Eu. Hinaus aus dem Haus, scher dich fort von den Türen,
Du sollst hier nicht ewig herumspionieren!
Sta. Warum schlägst du mich Ärmste?
Eu. Arm sollst du sein
Und, wie du verdienst, dein Leben voll Pein.
Sta. Weshalb zwangst du mich jetzt aus dem Hause zu laufen?
Eu. Schuld' ich Rechenschaft dir, du Prügelhaufen?
Tritt zurück von der Pforte! Sieh doch mal an,
Wie sie schleicht! Weißt du gar nicht, wie du bist dran?
Mit dem Prügel noch heute straf' ich dich ab,
Den Schneckengang bring ich dir schon auf den Trab!
Sta. Lieber mag mich der Gott in den Henkerstod treiben
Als daß ich in deinem Dienst sollte bleiben.
Eu. Was brummelt das Weibsstück da für sich hin?
Ich bohr dir das Aug' aus, du Sünderin,
Daß du nicht mehr belauern kannst, was ich hier treibe.
Marsch, fort! zum Teufel, drei Schritt vom Leibe!
Scher dich weiter weg, weiter weg, noch weiter weg!
Hier bleib' stehn! Verflucht, wenn du da von dem Fleck
Dich entfernest um Fingers, um Nagels Breite
Oder schaust dich um nach der anderen Seite,
Bevor ich dich's heiße, — das Kreuz wird dich lehren,
Meine strengen Gebote zu halten in Ehren!
(beiseite) Ein verruchteres Weib sah ich sicherlich nie
Und niemanden fürchte ich so wie die,
Daß sie tückisch mich täuscht trotz all meiner Sorgen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und herausspioniert, wo das Gold ist verborgen;
Denn Augen hat sie wie vorne so hinten.
Jetzt will ich mal sehn, ob mein Gold sich wird finden
So, wie ich's versteckte. Ach, tausendfach
Quält mich Ärmsten der Schatz mit Ungemach! *(ab ins Haus)*
Sta. Was soll ich doch sagen zu seinem Gebaren?
Was ist nur in meinen Herrn jetzt gefahren?
Ich begreif's nicht. Mich Ärmste wirft aus dem Haus
Er wohl zehnmal am Tag auf die Straße hinaus.
Ich kenn' mich nicht aus, welcher Teufel ihn plagt:
Die Nacht wacht er durch, und sobald's wieder tagt,
Wie ein kreuzlahmer Schuster verhockt er die Stunden.
Ach, hätt' ich doch nur ein Mittel gefunden
Zu verhehlen die Schande der Tochter des Herrn,
Der Ärmsten ist ja die Geburt nicht mehr fern!
Am besten, ich mache mich dünn mit 'nem Strick,
Den ich schleunigst mir schlinge um mein Genick.

2. Szene.

Euclio kommt aus dem Hause zurück. Staphyla.

Eu. *(beiseite)* Jetzt beruhigten Sinnes verlaß ich die Schwelle,
Da ich seh', es ist alles noch drinnen zur Stelle.
(zu Staphyla) Du geh jetzt hinein und gib drinnen wohl acht!
Sta. Achtgeben? Worauf? Daß nicht einer bei Nacht
Forttrage dein Haus? Drin ist sonst nichts zu holen
Als Spinnweb und Zeugs, was noch niemand gestohlen.
Eu. Ging's nach dir, du Hexe, mich machten sogleich
Die Götter an Reichtum dem Großmogul gleich.
Deine Spinnweben sollst du mir hüten, das sag' ich;
Ich gesteh' es: arm bin ich; was Gott gibt, das trag' ich.
Fort, hinein jetzt! die Tür zu! Will gleich wieder hier sein.
Laß mir ja niemand Fremdes ins Haus hier hinein.
Will einer Feuer, — aus sollst du es machen,
Daß niemand kann fragen nach dergleichen Sachen;
Denn lebt noch das Feuer, dich töt' ich vom Fleck.
Begehrt jemand Wasser, so sagst du: 's ist weg.
Beil, Messer und Mörser und Kochkasserollen,
Die ewig die Nachbarn sich holen wollen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sag: der Dieb kam und stahl sie und trug sie von hinnen.
Kein Mensch kommt ins Haus mir, wenn ich nicht bin drinnen.
Und auch das soll ausdrücklich gesagt dir noch sein:
Kommt die Glücksgöttin selber, du läßt sie nicht ein.
Sta. Die wird sich schon hüten, sie meidet uns gerne,
Nie nahte sie unserem Haus nur von ferne.
Eu. Geh, schweig jetzt!
Sta. Ich schweige und gehe.
Eu. Schließ zu
Mit beiden Riegeln; ich komme im Nu. *(Staphyla ab ins Haus)*
Daß ich fort muß, zerreißt mir das Herz im Leibe;
Fort muß ich; doch weiß ich genau, was ich treibe.
Der, der uns als Kurienobmann bestellt,
Sagt, daß er verteilen will Silbergeld.
Verzicht' ich darauf und gehe nicht hin,
Gleich heißt es: der sitzt wohl im Golde drin.
Denn wahrscheinlich ist's nicht, daß ein Armer verschmäht
Den kleinsten Gewinn, der in Aussicht steht.
Denn jetzt, wo ich's peinlich will allen verschweigen,
Scheint's, daß alle es wissen; ich seh' sie sich neigen,
Verbindlicher grüßen, als je ich sie fand;
Sie treten heran, sie drücken die Hand,
Sie fragen beflissen mich, was ich doch mache;
„Geht's dir gut? Bist du wohl?“ Und „wie steht deine Sache?“
Jetzt geh ich dahin. Und im Augenblick,
So schnell wie ich kann, komm' ich wieder zurück. *(ab)*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Akt.

1. Szene.

Megadorus. Eunomia.

Eun. Lieber Bruder, ich bitt' dich, nimm freundlich hin,
Was ich sage in treuem und herzlichem Sinn,
Wie's der leiblichen Schwester wohl zuzutrauen.
Zwar weiß ich: weidlich haßt man uns Frauen:
Für allzu geschwätzig hält man mit Recht,
Fürwahr, unser ganzes Weibergeschlecht,
Und von Ewigkeit her bis zum heutigen Tag
Fand keine sich, die den Mund halten mag.
Indes, lieber Bruder, bedenke doch nur:
Uns verknüpft ja aufs engste das Band der Natur.
So gebührt sich's, daß, wo einer dem andern kann nützen,
Wir uns beide mit Rat und Tat unterstützen,
Nichts verheimlichen, auch nicht drucksen und zagen,
Sondern immer einander die Wahrheit sagen.
Drum hab ich dich heimlich heraus jetzt geführt,
Zu besprechen, was ernstlich dich interessiert.
Meg. Reich mir die Hand! du bist doch die beste.
Eun. Wo in der Welt lebt solch eine beste?
Meg. Du selber!
Eun. Im Ernst?
Meg. Sagst du nein, sag' ich auch nein.
Eun. Du solltest vor allem der Wahrheit getreu sein.
Eine beste, mein Bruder, findet man nimmer:
Die eine ist schlimm, die andere noch schlimmer.
Meg. So denke auch ich. Für alle Zeit
Gibt's in diesem Punkte für uns keinen Streit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eun. Ach, tu mir die Liebe!
Meg. Du hast zu verfügen;
Ich tu, was du willst, mit dem größten Vergnügen.
Eun. Ich komme, damit in der wichtigsten Frage,
Was das beste mir däucht, ich dir ernstlich sage.
Meg. So bist du doch immer!
Eun. Ach, tu's nur!
Meg. Sprich aus,
Liebe Schwester, was soll ich?
Eun. Was deinem Haus
Und dir, lieber Bruder, für alle Zeiten
Wird Heil und Segen in Fülle bereiten.
Um Kinder zu zeugen —
Meg. Gott segne mich! —
Eun. Eine Frau sollst du nehmen, das wünsche ich.
Meg. Du machst mich tot!
Eun. Wie denn überhaupt?
Meg. Deine Worte treffen mein armes Haupt
Wie Keulenschläge!
Eun. Ach, frisch nur gewagt!
Tu nur, was die liebe Schwester dir sagt!
Meg. Wenn du willst, werd' ich's tun.
Eun. 's ist wirklich das beste.
Meg. Ich hoffe, ich sterbe vorm Hochzeitsfeste.
Indes werd' ich doch sie zur Frau mir nehmen,
Willst du dich zu dieser Bedingung bequemen:
Dieselbe, die morgen als Frau kommt ins Haus,
Trägt man übermorgen als Leiche hinaus.
Paßt dir die Bedingung, nun denn, wohlan,
So richte den Hochzeitsschmaus nur an!
Eun. Eine Mitgift dir schaff' ich, wie wenige waren,
Die Frau ist schon älter, in mittleren Jahren,
Soll ich um sie werben? Du brauchst's nur zu sagen.
Meg. Willst du mir gestatten dich etwas zu fragen?
Eun. Natürlich, frag nur, genier dich nicht, bitte!
Meg. Wenn einer schon steht in des Lebens Mitte
Und führt eine gleich alte Gattin ins Haus
Und kommt es dann zufällig darauf hinaus,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daß die Alte vom Alten sich schwanger finde, —
Viel Freude erlebt er nicht mehr an dem Kinde. —
Und jetzt, liebe Schwester, du sollst dich nicht plagen,
Diese Mühe will ich schon selber tragen.
Der Götter und Ahnen Edelmut
Hat mich reichlich gesegnet mit Hab und Gut.
Mich bekümmern nicht all die dummen Geschichten,
Die andere Männer zu Grunde richten:
Die Launen, das Zetern, Herumkommandieren,
Mit Purpur die kostbaren Kleider garnieren,
Equipagen und all das Drum und Dran,
Was schließlich zum Sklaven erniedrigt den Mann.
Eun. So sag mir doch, bitte, wen wähltest du dir?
Meg. Du kennst doch den ärmlichen Alten hier,
Unsern Nachbar Euclio?
Eun. Freilich, den kenn' ich,
Nicht übel ist er.
Meg. Seine Tochter nenn' ich
Als die, die ich freien will: laß nur dein Schwatzen;
Ich weiß schon, du sagst: sie hat keinen Batzen;
Eben das gefällt mir.
Eun. Gott segne es dir!
Meg. Das hoffe ich auch.
Eun. Wünschst du sonst was von mir?
Meg. Laß dir's gut gehn!
Eun. Leb wohl, lieber Bruder! *(ab)*
Meg. Ich eile,
Zu sehn, ob der Nachbar zu Hause weile.
Doch, ich seh' ihn, da kommt er schon her. Weiß der Daus,
Was den alten Euclio hetzt so nach Haus.

2. Szene.

Euclio. Megadorus.

Eu. Mir ahnte schon, als ich von Hause gemußt,
Daß ich nutzlos ginge. Drum ganz ohne Lust
Ging ich fort. Kein Mensch dort sich blicken ließ,
Auch nicht der Herr, der die Spende verhieß.
Jetzt stürz' ich nach Hause zu kommen in Eile;
Denn mein Herz ist im Haus, wenn ich hier auch noch weile.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meg. Heil und Segen, mein Euclio, wünsche ich stets dir!
Eu. Gott zum Gruß, Megadorus!
Meg. Was machst du, wie geht's dir?
Eu. (beiseite) 's ist nicht ohne Arg, wenn mit schmeichelndem Wort
Der Reiche den Armen begrüßt allsofort.
Daß ich Gold besitze, das weiß der Mann,
Drum redet er mich so schmeichlerisch an.
Meg. Geht's dir wirklich gut?
Eu. Das Geld will nicht langen.
Meg. Hast den rechten Sinn du, du brauchst nicht zu bangen,
Dann hast du genug, um in Ehren zu leben.
Eu. (beiseite) Gewiß hat das Weib einen Wink ihm gegeben
Von meinem Gold. Das ist sonnenklar.
Die Zunge schneid' ich ihr ab, fürwahr,
Und stoß ihr das Messer ins Auge hinein.
Meg. Was sprichst du da immer für dich allein?
Eu. Ich klage, daß ich bin gar so arm.
Eine Tochter hab' ich, daß Gott erbarm,
Das Alter hat sie, doch nicht einen Dreier,
Drum find' ich im Leben ihr keinen Freier.
Meg. Sei stille, getrost nur, man wird dir schon geben;
Ich helfe dir gern; sprich, was brauchst du denn eben?
Eu. (beiseite) Indem er verspricht, will er selbst was erschnappen,
Mein Gold wäre freilich ein leckerer Happen.
Die eine Hand bietet das Brot, — nur zum Schein,
Die andere bringt statt des Brotes den Stein.
Dem reichen Manne traue ich nicht,
Wenn zum Armen auch noch so schmeichelnd er spricht.
Und legt er ihm freundlich den Arm um den Nacken,
In Wirklichkeit will er ihn doch nur bepacken.
Die Polypenarme kenn ich zu gut,
Wen sie fassen, den quetschen sie aus bis auf's Blut.
Meg. Ich bitte dich, widme dich mir eine Weile:
Kurz sage ich dir, was für beide Teile,
Für dich wie für mich, von Wichtigkeit ist.
Eu. (beiseite) Ich Armer! Da drinnen mit teuflischer List
Ist mein Gold mir geräubert, und jetzt mit Paktieren
Will dieser mich über den Löffel barbieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich will doch mal lieber nachsehn zu Haus.
Meg. Wohin gehst du?
Eu. Gleich komme ich wieder heraus.
Ich muß nur mal was nachsehn. *(ab ins Haus)*
Meg. Sobald einen Laut
Von der Tochter ich rede, die er zur Braut
Mir geben soll, wird er sicherlich meinen,
Daß ich ihn verhöhne. Es gibt doch keinen,
Der, arm wie er ist, so wüßte zu sparen!
Eu. *(kommt wieder heraus, beiseite)* Mich wollten die Götter gnädig bewahren:
Das Geld ist noch da; — ist noch da, wenn nicht doch
Etwas heimlich verschwunden. Ich zittre noch.
Eh' ich drinnen war, war ich halbtot vor Angst. —
Megadorus, ich bitte, sprich, was du verlangst.
Meg. Schönen Dank! Gestatte mir freundlich zu sagen,
Ich bitte, wonach ich dich wollte fragen.
Eu. Fragst du nur nicht, was ich nicht sagen mag,
So sei's.
Meg. Sag, bin ich von gutem Schlag?
Eu. Gewiß.
Meg. Und treu?
Eu. Gewiß.
Meg. Leb' ich recht?
Eu. Dein Wandel ist in der Tat nicht schlecht.
Meg. Wie alt bin ich wohl?
Eu. So alt wie reich.
Meg. Ein wackerer Mann, das dacht' ich mir gleich,
Ist Euclio doch, und so denk' ich auch noch.
Eu. *(beiseite)* Er wittert das Gold. *(Zu Megadorus)* Was wünschtest du doch?
Meg. Du kennst mich ja ebensogut wie ich dich.
Drum erbitt' ich jetzt deine Tochter für mich,
Der Bund mög' uns allen zum Segen sein!
Gib die Tochter zur Frau mir! Versprich es! Schlag ein!
Eu. Megadorus, das ist doch nicht wohlgetan,
Daß du so mich armen, unschuldigen Mann
Verhöhnest. Um euch hab' ich's niemals verdient,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daß man jetzt mich mit bösem Spotte bedient.
Meg. Wahrhaftig, ich treibe nicht Hohn mit dir!
Du verdienst es gewiß nicht.
Eu. Was soll's denn bedeuten,
Daß du freist meine Tochter?
Meg. Euch guten Leuten
Will ich gerne bereiten ein bessres Geschick
Und so gründ' ich mir selber durch euch auch mein Glück.
Eu. Megadorus, ich hatte mir nur gedacht,
Wie reich du doch bist, von wie großer Macht,
Während ich in der bittersten Armut lebe.
Und wenn ich dir jetzt meine Tochter gäbe,
Da kommst du mir vor wie ein stolzer Stier
Und ich selbst wie ein klägliches Eseltier.
Wenn wir dann uns machen zu einem Gespann
Und die schwere Last ich nicht tragen kann,
Gleich liege ich Esel natürlich dabei:
Dir hohem Herrn ist das ganz einerlei;
An den Armen wird schon kein Blick verloren,
Du tust, als wäre ich niemals geboren.
Mit der guten Behandlung ist es dann aus,
Mit Spott jagt mein eignes Geschlecht mich hinaus
Aus dem Stall, und überall bin ich verbannt,
Sobald du im Hochmut dich von mir gewandt.
Es beißen mich grimmig die Eseltiere,
Mit den Hörnern gehn mir zu Leibe die Stiere.
So weiß ich nicht aus noch ein vor Gefahren,
Wenn als Eselein ich mit dem Stier mich will paaren.
Meg. Je näher du dich wirst mit Guten verbinden,
Desto besser wirst du dich selber befinden.
Nimm an meinen Vorschlag: verlobe sie mir!
Eu. Ich kann ja doch gar nichts mitgeben ihr!
Meg. Laß es sein! Ist das Mädchen nur brav und klug,
So bringt sie wahrhaftig Mitgift genug.
Eu. Du sollst nicht glauben, daß ich 'ne Million
Gefunden habe.
Meg. Ich weiß es ja schon,
Du brauchst jetzt nichts als dein Jawort zu geben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eu. Ich geb' es. *(Er horcht auf ein Geräusch nach dem Hause hin.)*
O Himmel, es geht mir ans Leben!
Meg. Was hast du?
Eu. Mir war's doch, als klirrte was dort.
(beiseite) Ich bin ja verloren, wenn nicht ich sofort
Ins Haus jetzt eile; ich darf nicht warten!
Meg. Ich lasse bei mir nur graben im Garten.
Ich wüßte gern — *(Euclio ab)* Aber, wo ist er bloß?
Fort ist er. Er hofft, so wird er mich los.
Weil er sieht nach seiner Freundschaft mich trachten,
So macht er's, wie es noch alle machten:
Wenn ein Reicher um Gunst eines Ärmeren wirbt,
Dann geniert sich der Arme; aus Angst verdirbt
Er sich alles. Und hat er verpaßt sein Glück,
Wünscht er später vergeblich die Chancen zurück.
Eu. (ruft im Hinaustreten ins Haus hinein der Staphyla zu:)
Wenn ich dir nicht die Zung' mit der Wurzel ausreiße,
So magst du, so wahr ich Euclio heiße,
Mich ruhig selber kastrieren lassen.
Meg. Ich sehe, mein Bester, dir mag es wohl passen,
Zum Narren zu halten mich alten Herrn,
Wie ich's nicht verdiene.
Eu. Das liegt mir fern,
Und möcht' ich's, ich hätt's mir nicht zugetraut.
Meg. Wie steht's denn? Gibst du mir jetzt die Braut?
Eu. Wenn die Mitgift so bleibt, wie ich ausgemacht.
Meg. Dann verlobst du sie mir?
Eu. So, wie ich's gedacht.
Meg. Gott segne den Bund!
Eu. Das wünsche auch ich.
Doch vergiß mir nur ja nicht, ich bitte dich,
Wir waren bestimmt übereingekommen,
Meine Tochter sollte nichts mitbekommen.
Meg. Ich vergeß' es schon nicht.
Eu. Ach, ich weiß nur zu gut,
Wie ihr mit uns umspringt: ein jeder tut,
Ganz wie ihm beliebt; was galt, soll nicht gelten,
Und gelten soll das, was nicht sollte gelten.
Meg. Zwischen uns tritt Streitigkeit niemals ein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch sag, kann nicht heute gleich Hochzeit sein?
Eu. Vortrefflich!
Meg. Dann geh' ich gleich alles zu machen.
Wünschst du sonst noch was?
Eu. Nein, das sind deine Sachen.
Meg. *(ruft ins Haus seinem Sklaven zu).* Philodicus, flink! jetzt heißt es: gelaufen,
Wir müssen zum Markte um einzukaufen. — *(ab)*
Eu. Nun ist er fort. Bei Gott, welche Macht
Hat das Gold! Das hat er herausgebracht
Hier im Haus; danach wässert ihm schon der Mund;
Drum betreibt er so emsig den Hochzeitsbund.

3. Szene.

Euclio. Staphyla.

Eu. *(ruft ins Haus hinein)* Wo steckst du, die schon mit schwatzhaften Worten
Hier rings bei den Nachbarn aller Orten
Verbreitet, ich statte die Tochter aus?
He, Staphyla, hör doch! komm mal heraus! *(Staphyla kommt.)*
Mach drinnen recht schnell das Geschirr mir hübsch rein!
Verlobt ist die Tochter, und Hochzeit soll sein:
Megadorus erhält sie noch heute zum Weibe.
Sta. Gott segne sie! Aber das geht nicht, beileibe,
's ist viel zu plötzlich!
Eu. Schweig stille, geh fort!
Mach, daß alles besorgt ist, wenn ich von dort
Nach Hause komme! Schließ zu von drinnen!
Bin gleich wieder da! *(ab)*
Sta. Was soll ich beginnen?
Jetzt steht das Verderben schon dicht vor der Tür
Uns beiden, der Tochter des Herrn sowie mir.
Vor der Tür steht mit der Geburt die Schmach:
Was wir heimlich verbargen, es kommt an den Tag.
Zu verhehlen ist nichts mehr. — Ich geh' jetzt hinein;
Was der Herr befohlen, soll fertig sein,
Sobald er erscheint. Denn, wahrhaftig, mir graut,
Vor dem Trank, den ich selbst mir zurecht gebraut.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Akt.

1. Szene.

Philodicus. Anthrax. Congrio. 2 Flötenspielerinnen. Sklaven.

Phil. Als der Herr seine Einkäufe ausgeführt,
Auch die Köche und Mädchen sich engagiert
Für die Tafelmusik, da gebot er mir,
Zwiefach zu verteilen die Speisen hier.
Anthr. Mich schneidst du so öffentlich doch nicht entzwei:
Willst du ganz mich hinschicken, so bin ich dabei.
Congr. Wahrhaftig, er hat sich noch schamhaft und fein,
Der Kerl, der sich selber schon machte gemein.
Wenn einer was wollte, du ziertest dich kaum.
Phil. Aber Anthrax, das fiel mir nicht ein im Traum,
Ich dachte dabei an ganz andere Sachen. —
Doch mein Herr will heute noch Hochzeit machen.
Anthr. Und wen heiratet er?
Phil. Unser Nachbarskind,
Des Euclio Tochter. Drum soll ich geschwind
Von allen Waren die Hälfte ihm reichen,
Einen Koch auch und eines der Mädchen desgleichen.
Anthr. Halb sagst du, halb soll es hier herein?
Phil. Es ist, wie du sagst.
Anthr. Wie kann denn das sein?
Konnte wirklich der Alte den Hochzeitschmaus
Nicht vom Eignen der Tochter richten aus?
Phil. Ah bah!
Anthr. Was ist denn im Wege? Laß hören!
Phil. Was im Wege ist, fragst du? Ich will dich belehren:
Eher kannst du aus Bimsstein Wasser gewinnen
Als Geld von dem dürren Alten hier drinnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anthr. Was du sagst!

Phil. So ist es. Ja, denk nur mal an:
In beständiger Angst und Not schwebt der Mann,
Sein Vermögen sei weg, er selbst bankerott.
Und Schutz sucht er laut bei Menschen und Gott,
Sobald aus dem Dache entweicht nur der Rauch.
Und geht er zu Bett, so schnürt einen Schlauch
Er fest um die Kehle.

Anthr. Wozu soll das sein?
Phil. Daß im Schlaf er nichts büße vom Atem ein.
Anthr. Verstopft er sich nicht auch unten vielleicht,
Daß im Schlaf ihm nicht dort etwa Atem entweicht?
Phil. Du kannst mir schon glauben so gut, wie ich dir.
Anthr. Ich glaub' schon.

Phil. Er macht's auch auf die Manier:
Er jammert, wenn er im Bade sitzt,
Daß er selber so viel schönes Wasser verspritzt.
Anthr. Was meinst du von diesem alten Herrn?
Ich glaube, er gäbe uns liebend gern
Die Tausende her, um uns zu befreien.
Phil. Der wird dir nicht mal seinen Hunger leihen,
Auch wenn du ihn bittest. Als jüngst, welch Malheur!
Ihm die Nägel beschnitten hat der Raseur,
Hat er fein alle Schnitzel mit fortgetragen.
Anthr. Das ist ja der richtige Erzgeizkragen!
Phil. Du glaubst nicht, wie geizig und elend er haust!
Jüngst hat ihm ein Falke das Essen gemaust,
Gleich läuft er zum Richter und heult nicht schlecht
Und weint und klagt und verlangt sein Recht,
Man solle den Vogel ihm haftbar machen. —
Wenn Zeit wär', erzählt ich noch viel solche Sachen. —
Aber wer von euch beiden ist fixer, sagt an!
Anthr. Das bin ich; viel besser steh' ich meinen Mann.
Phil. Ich hatte den Koch, nicht den Dieb im Sinn.
Anthr. Also Koch!

Phil. *(zu Congrio).* Und du?

Congr. Du siehst, wie ich bin.
Anthr. Ein Wochenkoch ist er: einmal alle Wochen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pflegt höchstens er auszugehen zum Kochen.
Congr. Du schiltst mich, du altes Diebsgesicht du?
Anthr. Selber Diebsgesicht, dreifacher Lump noch dazu!
Phil. *(zu Anthrax)* Du schweigst jetzt! und von den Lämmern hier
Das dickere nimm!
Anthr. Gern.
Phil. *(zu Congrio).* Congrio, dir
Nimm jenes und geh dort hinein *(er zeigt auf das Haus des Euclio; zu Phrygia und einem Teil der Sklaven:)* ihr auch!
Zu uns kommt ihr andern!
Congr. Nach übelem Brauch
Verteilst du. Das dickere Lamm haben jene!
Phil. Dir wird jetzt gegeben die dickere Schöne.
Geh mit jenem, Phrygia! Eleusium, du
Kommst zu uns! *(Anthrax, Eleusium u. a. ab)*
Congr. Philodicus, du Erzfilou,
Schiebst du wirklich mich ab zu dem Geizhals hinein?
Verlang' ich was, muß ich erst heiser mich schrei'n,
Bis man es mir gibt.
Phil. Wie dumm bist du doch!
Und ganz ohne Dank!
Congr. Wie so?
Phil. Fragst du noch?
Du wirst schon sehen von vorneherein:
Im Hause wird dort *(zeigt auf Euclios Haus)* rein gar nichts sein;
Und willst du was brauchen, so bring's nur gleich mit:
Dann bist du des nutzlosen Forderns quitt.
Aber hier bei uns *(zeigt auf das Haus des Megadorus)*, da ist's reichlich drinnen,
Viel Leute, viel Hausrat, Gold, Silber und Linnen.
Kommt was weg, — wovor du ganz sicher bist,
Denn man nimmt nichts, wo doch nichts zu nehmen ist, —
Gleich schrei'n sie: Gestohlen hat es der Koch,
Greift, bindet, verhaut ihn und steckt ihn ins Loch!
Das kann dir nun schon nicht passieren, denn dort
Ist ja gar nichts, was einer sich trüge fort.
Komm mit mir.
Congr. Ich komme.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Phil. He, Staphyla, lauf
Und mach uns geschwinde die Türe auf!

2. Szene.

Philodicus. Staphyla. Congrio.

Sta. Wer ruft?
Phil. Philodicus.
Sta. *(kommt heraus)* Und was beliebt?
Phil. Nimm zur Hochzeit, die heut Megadorus hier gibt,
In Empfang für Euclio Köche und Speisen
Und Phrygia, die bläst dann die Hochzeitsweisen.
Sta. Man schließt wohl im Zeichen der Ceres die Ehe?
Phil. Weshalb?
Sta. Weil vom Bacchus ich gar nichts sehe.
Phil. Den liefert er selbst, wenn vom Markt er kommt nach.
Sta. Bei uns ist kein Brennholz.
Congr. Sind Sparren am Dach?
Sta. Gewiß!
Congr. Also Brennholz! Bemüh' dich nicht mehr!
Sta. Wenn du, Schandmaul, auch kommst vom Feuergott her,
Kannst du drum verlangen, daß für deinen Schmaus
Oder für deinen Lohn wir das eigene Haus
Mit Feuer verbrennen?
Congr. Ich füge mich dir.
Phil. *(zu Staphyla)* Führ jene hinein dort.
Sta. Ihr kommt jetzt mit mir. *(ab)*

3. Szene.

Philodicus (allein, im Begriff in das Haus des Megadorus zu gehen).

Geht ans Werk! Ich will sehn, was die Köche machen;
Meine größte Sorge ist sie zu bewachen.
Nichts hilft, als daß ich mich dazu entschließe,
Sie kochen zu lassen im Kerkerverließe;
Dann ziehn wir in Körben das Essen herauf.
Denn, essen sie unten schon alles auf,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was sie etwa gekocht, so gehn wir leer aus,
Statt der Oberwelt gönnt sich der Orkus den Schmaus. —
Doch ich schwatze, als wär' ich an nichts gebunden,
Und das Haus steckt doch voll von Erzvagabunden!

4. Szene.

Euclio. Congrio (im Hause).

Eu. Heut wollt' ich mal endlich von Sorgen mich ausruhn,
Bei der Hochzeit der Tochter mir gütlich zu tun.
Da komm' ich zum Markte und frage nach Fischen;
Man will mir die teuersten Dinge auftischen:
Das Lammfleisch, das Rindfleisch, das Kalbfleisch ist teuer,
Die Fische, die Schweine, rein alles ist teuer;
Je rarer das Geld, desto teurer die Sachen.
Ich geh', da ich doch kein Geschäft kann machen,
Ganz ärgerlich fort. So hab' ich am Schragen
Den schmierigen Kerlen ein Schnippchen geschlagen.
Da fiel unterwegs der Gedanke mir ein:
Wenn am festlichen Tag du wirst üppig sein,
Magst am Alltag du darben, wofern du nicht auch
Zu sparen verstandest. Als ich meinem Bauch
Und meinem Herzen die Rechnung gezeigt,
Da war auch mein Geist zu der Ansicht geneigt,
Die billigste Hochzeit zu richten dem Kinde.
Drum kauft' ich nur Weihrauch und Blumengewinde:
Damit wird bekränzt der Gott hier am Herde,
Daß durch ihn unsere Hochzeit gesegnet werde. —
Doch was seh' ich da? Steht nicht das Haus weit offen?
Und drinnen der Lärm! Ich will doch nicht hoffen,
Daß Diebe da hausen?

Congr. (drinnen) He, sieh doch mal nach,
Ob vielleicht der Nachbar uns leihen mag
Einen größeren Topf; der hier ist zu klein,
Es geht ja wahrhaftig auch gar nichts hinein.

Eu. O weh! Verloren! Mein Gold wird gestohlen!
Schon wollen die Diebe den Topf sich holen!
Apollo, komm, hilf mir, ich bitte dich, eile,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Durchbohre die Diebe mit mördrischem Pfeile!
Du halfst mir doch früher schon oft aus der Not. —
Doch rasch nur hinein! Sonst bin ich ganz tot. *(eilt hinein)*

5. Szene.

Anthrax (an der Tür des Megadorus, ruft hinein:)

Du, Dromo, schuppst mir die Fische rein,
Und du, Machário, sollst möglichst fein
Die Muräne und Aale von Gräten befreien.
Ich will mir gleich hier eine Puddingsform leihen
Von Congrio. Du kriegst den Hahn hier zum Rupfen
Und, bist du gescheit, wirst so kahl du ihn zupfen,
Wie noch nie ein Barbier einen Mimen rasiert. —
(Er hört Lärm im Hause Euclios.)
Doch was gibt's? Welch Geschrei! Was ist hier passiert?
Da haben gewiß die Köche was vor!
Hinein jetzt! Sonst gibt es hier auch noch Rumor. *(zurück ins Haus des Megadorus.)*

6. Szene.

Congrio (stürzt aus Euclios Hause heraus:)

Ihr Landsleute, Mitbürger, Fremde und Freunde,
Die Bahn frei! macht Platz mir zur Flucht vor dem Feinde!
In des Teufels Küche geriet ich da heute,
Mich verprügelt man dort, verhaut meine Leute.
Kein Glied, das nicht schmerzt; ich bin fast krepiert,
Als Paukboden hat mich der Alte traktiert.
Das Holz sah ich nirgends noch reicher spendieren:
Verholzt ließ er alle hinausexpedieren. —
Verloren! Die Hölle geht auf, und da ist er!
Ich weiß, was ich tu! *(weist auf Euclio:)* Das lehrt der Magister!
(Er zieht sein Messer und sucht sich den Rückzug zu decken.)

7. Szene.

Euclio. Congrio.

Eu. Wohin doch? Zurück! Halt ihn fest!
Congr. Welch Geschrei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Machst du, Narr?
Eu. Ich will gleich auf der Stadtpolizei
Dich verklagen.
Congr. Weshalb?
Eu. Ob des Messers hier.
Congr. Ein Koch muß das haben.
Eu. Was drohtest du mir?
Congr. Ich dachte: wie falsch! warum stieß ich nicht zu?
Eu. Es lebt doch kein Mensch, der so frech ist wie du,
Und den ich so gern noch recht plagte mit Fleiß!
Congr. Sei ruhig, das sieht man; hier ist der Beweis:
Dein Stock hat mich windelweich geschlagen,
Du Lump rührst uns an! Wie kannst du das wagen?
Eu. Du fragst? Tat ich etwa zu wenig des Guten? *(Will ihn schlagen.)*
Congr. Laß, laß doch! Du wirst schon noch dafür bluten,
Das sagt mir mein Kopf.
Eu. Was einst bringt die Zeit,
Weiß ich nicht. Du hast recht: *(er zeigt auf den geschlagenen Kopf des Congrio)* dein Kopf weiß Bescheid.
Doch, was hattest du unberufen zu tun,
Als ich aus war, im Hause? Steh Rede! Nun?
Congr. Sei still doch: wir kochten den Hochzeitsschmaus.
Eu. Du Flegel, was macht denn dir das aus,
Ob gekocht oder roh mir die Speisen behagen?
Bist du etwa mein Vormund?
Congr. Du sollst mir jetzt sagen:
Ist 's erlaubt oder nicht, hier zu kochen den Schmaus?
Eu. Du sollst mir jetzt sagen, ob hier mir im Haus
Meine Habe wird heil und sicher sein.
Congr. Nehm' ich heil mir nur mit, was ich brachte herein,
So bin ich zufrieden und will nichts von dir.
Eu. Ich kenn' euch; die Weisheit erspare mir!
Congr. Warum läßt du uns jetzt das Diner hier nicht kochen?
Was haben in Wort oder Tat wir verbrochen?
Eu. Kerl, du fragst noch, müßt ihr nicht in alle Ecken
In Stuben und Haus mir die Nase stecken?
Hieltst du dich am Herd und schafftest dabei,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So schlug man dir nicht den Kopf entzwei;
Dir geschah schon ganz recht. Drum hör meine Worte:
Nahst ohn' mein Geheiß du dich je dieser Pforte,
So erhältst du die ärgsten Prügel der Welt.
Das merk dir! Du weißt jetzt, wie's um dich bestellt. *(ab ins Haus)*
Congr. Wohin gehst du? Komm wieder! So wahr mir in Liebe
Soll geneigt sein Laverna, die Göttin der Diebe,
So gewiß, gibst du nicht mein Geschirr mir heraus,
Dich bring' ich mit Schimpf noch hier vor dem Haus
In der Leute Mund. — Was fang' ich jetzt an?
Weiß der Himmel, ich kam hier übel an:
Man gab mir nur wenig, jetzt brauch ich viel mehr,
Um dem Wundarzt zu zahlen sein teures Salär.

8. Szene.

Euclio. Congrio.

Eu. *(trägt unter dem Gewande versteckt seinen Goldtopf; für sich:)*
Das will ich nun überall bei mir bewahren,
Nimmer setz' ich es aus solch großen Gefahren.
(laut:) Musikanten und Köche geht ruhig hinein!
Führ ein Heer von Sklaven getrost hinterdrein!
Kocht, eilet, macht alles jetzt ganz nach Behagen!
Congr. Jetzt paßt dir's, nachdem du den Kopf mir zerschlagen!
Eu. Hinein doch! Zur Arbeit und nicht nur zum Schwatzen
Hat man euch geholt.
Congr. Einen tüchtigen Batzen
Mein Alter, für Prügel noch fordr' ich von dir.
Man holt' mich als Koch, nicht als Prügeltier!
Eu. Du magst mich verklagen nach Recht und Gesetz,
Doch fall mir nicht lästig mit deinem Geschwätz!
Geh, koch das Diner! Sonst zum Henker mit dir!
Scher dich fort!
Congr. Den Weg überlaß' ich dir. *(ab)*

9. Szene.

Euclio (allein).

Fort ist er. — Bei Gott, das Beginnen ist kühn,
Will der Arme am Strange des Reichen ziehn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Megadorus, zum Beispiel, wie er nur kann,
Schikaniert er mich jetzt; dabei stellt er sich an,
Als schickt er die Köche zu meiner Ehr'.
Keine Spur! Zum Mausen schickt er sie her!
Grad' so hat's der Hahn meiner Alten gemacht,
Der hätt' um ein Haar mich ins Unglück gebracht:
Wo der Schatz war vergraben, da scharrt' er und scharrt' er;
Was bedarf's noch der Worte? Für mich war's 'ne Marter;
Drum nehm' ich den Stock, dem ertappten Dieb
Den Kopf schlag' ich ab mit wuchtigem Hieb.
Ich bin fest überzeugt; der Hahn war bestochen,
Ihm hatten die Köche Belohnung versprochen,
Wenn er es verriete. Ein Glück, daß ich's fand
Und der Bande das Heft aus den Händen entwand.
Doch sieh, da kommt mein Herr Schwiegersohn. —
Es hilft nichts: begrüßen muß ich ihn schon.

Megadorus tritt ein und spricht, ohne Euclio zu bemerken, seiner Freunde und seine eigene Befriedigung darüber aus, daß er, anstatt um eine anspruchsvolle, reiche Frau lieber um die arme, bescheidene Tochter des Euclio geworben hat (Sz. 10). Euclio, der während dieser Szene wiederholt seine Genugtuung über solche ihm so ganz zusagenden Ansichten (beiseite) ausgesprochen hat, ist doch, als Megadorus (Sz. 11) ihn anredet, wieder voller Mißtrauen gegen alles, was dieser sagt und tut; sobald Megadorus zum Opfern fortgegangen ist, eilt er in das Heiligtum der Fides und versteckt dort seinen Schatz.

Der Sklave des jungen Lyconides, Strobilus, preist sich, in der ersten Szene des vierten Aktes, als Verkörperung aller wahren Sklaventugenden gegenüber einem solchen verliebten jungen Herrn; in Lyconides Auftrage soll er herausbringen, ob wirklich Megadorus die Phädria heiraten will; zu dem Zwecke legt er sich eben an dem Altare der Fides auf die Lauer, an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Euclio (Sz. 2), ohne ihn zu sehen, noch einmal herantritt, um der Göttin sein Gold dringend wieder anzuempfehlen. Strobilus, der ihn belauscht hat, will schon dem Schatze nachspüren, als der Alte angsterfüllt wieder kommt (Sz. 3) und (Sz. 4) ihn unter Prügeln und leidenschaftlichem Schimpfen herauszerrt und ihn zwingen will herauszugeben, was er doch noch gar nicht genommen hat. Während Euclio in den Tempel läuft, um nach dem etwaigen Diebeshelfer zu sehen, versteckt sich Strobilus hinter der Tür (Sz. 5) und wird so ungesehen Zeuge davon, daß Euclio mit dem Geldtopfe herauskommt und die Absicht ausspricht, ihn im Silvanushain vor der Mauer zu verstecken; er eilt, wiederum unbemerkt, voraus, um dort auf einen Baum zu klettern und zu beobachten, wo der Alte das Gold vergräbt (Sz. 6).

Zum ersten Male tritt jetzt im Beginne des letzten Aktes Lyconides auf und bittet seine Mutter Eunomia, bei ihrem Bruder Megadorus sich für ihn und Phädria zu verwenden; die aus dem Hause dringenden Wehrufe der Phädria bestätigen nur zu dringlich, was er gesagt hat, und Mutter und Sohn gehen eiligst in das Haus des Oheims (Sz. 1). Strobilus, den Lyconides schon vermißt hatte, kommt (Sz. 2) triumphierend mit dem Gold zurück; er hat es rasch wieder ausgegraben und sich auf Seitenwegen zurückgeschlichen, so daß ihm Euclio, der noch einmal hat nachsehen wollen, nicht begegnet ist. In heller Verzweiflung kommt der Alte zurückgerannt; seine Jammerrufe veranlassen Lyconides herauszutreten (Sz. 3). Während er glaubt, Euclio klage über die Schande seiner Tochter, versteht dieser alle seine begütigenden Reden so, als wolle der Jüngling sich wegen des Diebstahls an dem Schatze entschuldigen; als endlich die Aufklärung erfolgt, gerät Euclio in neue Verzweiflung, weil ihm nun der reiche alte Schwiegersohn entgeht. Da aber Lyconides ihm versichert, Megadorus verzichte eben zu seinen Gunsten, so geht er ins Haus, um sich zunächst einmal zu überzeugen, daß er wirklich nicht nur Schwiegervater werden soll, sondern bereits Großvater geworden ist (Sz. 4). In der folgenden Szene versucht Lyconides, der auf der Straße gewartet hat, den mit dem Schatze heimkehrenden Strobilus zu veranlassen, das Geld auszuliefern, damit er es dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Euclio wieder zustellt. Wie im einzelnen die Handlung sich nunmehr abwickelt, können wir aus den wenigen Versresten nicht mehr ermitteln; wir können aber annehmen, daß Lyconides in Güte oder mit Gewalt sich wirklich das Gold von Strobilus verschafft und, indem er es Euclio zurückgibt, sich diesen vollends gewinnt, so daß ihm nun auch die Heirat mit der Tochter gewährt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie im einzelnen die Handlung sich
nen wir aus den wenigen Versresten
ir können aber annehmen, daß Lyconi-
ewalt sich wirklich das Gold von Stro-
em er es Euclio zurückgibt, sich diesen
aß ihm nun auch die Heirat mit der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf